

„Die schweigende Mehrheit ist noch zu erreichen“

Der aus Nürnberg stammende Migrationsforscher Klaus J. Bade setzt auf Information und ein anständiges Einwanderungsgesetz

VON CLAUDINE STAUBER

Vorurteile gegen Ausländer sind wie die Pilze im Wald. Man kann sie noch so dezimieren, es wachsen anscheinend genauso viele wieder nach. Wer wie der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus J. Bade schon einhundert Mal widerlegt hat, dass Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen, der muss es zur Zeit zum 101. Mal tun.

Bevor der Geschichtsprofessor jedoch wieder einmal darauf hinweist, dass die im Durchschnitt vergleichsweise jungen ausländischen Arbeitnehmer die Renten sichern mit Jobs, die monotoner, schmutziger, gefährlicher und schlechter bezahlt sind als die ihrer deutschen Kollegen, entfährt ihm ein ganz und gar unprofessorales Stöhnen: „Nicht schon wieder dieser komplette Unsinn.“ Auch dem Profi wird also manchmal elend, wenn er ständig aufs Neue mit altbekannten Schreckensbildern und Ängsten konfrontiert wird.

Trotzdem, gerade Bade ist vom Sinn geduldiger Aufklärung absolut überzeugt. Potenzielle Gewalttäter, etwa die glatzköpfigen Skinheads der Fascho-Szene, erreichen man zwar mit harten Fakten nicht, so der gebürtige Nürnberger. Für empfänglich hält er dagegen die schweigende Mehrheit der Bundesbürger. Bei ihnen müsse man mit Informationen und nüchterner Argumentation ansetzen. „Und zwar rechtzeitig. Bevor es die Rechten tun.“

Immer wieder müsse deshalb vorgerechnet werden, dass Ausländer keineswegs auf unsere Kosten leben, sondern durch die entrichtete Lohn- und Einkommenssteuer Ansprüche



Klaus J. Bade. Foto: Osterfeld

und Rechte auf soziale Absicherung erwerben wie jeder andere Arbeitnehmer auch. Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe empfangen ausländische Mitbürger sogar prozentual seltener als die deutsche Bevölkerung. Oft forderten Ausländer das ihnen Zustehende nicht einmal ein, weil sie diffuse Ängste und mangelnde Informationen davon abhielten.

Vorurteile bestehen laut Klaus J. Bade immer „aus dem gleichen Mix“. Zum einen wirkten wirtschaftliche und soziale Ängste bei Gruppen, die ohnedies das Gefühl hätten, immer zu den Verlierern zu gehören, sagt der Wissenschaftler. Dazu kommt Rassismus – und das

Verkennen der wirklichen Problematik. Leider machten sich, so Bade, auch Politiker häufig schuldig, wenn sie immer wieder einen explosiven Argumentationsbrei zusammenrührten.

Aus der Perspektive des Migrationsforschers, der nicht nur gegenwärtige, sondern auch Wanderungsbewegungen und Eingliederungsprobleme der Vergangenheit im Auge hat, macht die Politik gerade zurzeit gravierende Fehler. Wer in diesem hochsensiblen Bereich etwas erreichen will, glaubt Bade, der erreiche das nicht *gegen* die einheimische Mehrheit. Deshalb müsse immer wieder aufgeklärt und für eine bessere Zuwanderungs- und Eingliederungspolitik regelrecht geworben werden. Bade: „Da muss man verdammt gute Argumente in der Tasche haben.“ Ein Ziel, das der Forscher für unumgänglich hält: „Ein anständiges Einwanderungsgesetz.“

Nürnberg
Nadewidter
15.8.2000